

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 157 (2017)

Artikel: Wallfahrende in der Ostschweiz : nach Einsiedeln und Santiago de Compostela
Autor: Huber, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WALLFAHRENDE IN DER OSTSCHWEIZ

NACH EINSIEDELN UND SANTIAGO DE COMPOSTELA

Johannes Huber

Das Gebiet der Ostschweiz lag im Schnittpunkt zweier wichtiger spätmittelalterlicher Wallfahrtsrouten. Der eine Weg führte ab den Häfen des südlichen Bodenseeufer (Rorschach, Steinach, Arbon) sowie ab Vorarlberg (Raum Bregenz) quer durch die Ostschweiz. Die Herkunft der Pilger entsprach dem jeweiligen, tief zurückgefächerten Hinterland und Sammelgebiet dieser Einfallstore, das bis in die südostdeutschen und osteuropäischen Gebiete reichte; für sie lagen die östlichen Teile des Schweizerlandes gleichsam am Weg. Ab dem Bodenseeufer strebte der Weg westwärts über St. Gallen in Richtung Innerschweiz-Bern und weiter Genf zu. Für viele war das Ziel der Marienwallfahrtsort Einsiedeln oder das Fernziel Santiago de Compostela, wo man noch heute den hl. Jakob Maior verehrt. Santiago war nach Rom wohl der meistfrequentierte Wallfahrtsort des Mittelalters. Damit ist auch schon das zweite Pilgerziel genannt, das von der Ostschweiz aus über die nachweislich seit der Antike begangenen Alpenpässe (Septimer, Julier, Maloja, Splügen) oder aber erst seit dem Mittelalter frequentierten Übergänge (San Bernardino, Gotthard) erreichbar war: Rom.

Der zweite Pilgerweg führte ab Konstanz/Bodensee (nebst einer Direktverbindung über Frauenfeld nach Zürich) südwärts und vereinigte sich im Raum Rapperswil mit der

ersten Route. Das Ziel der Wallfahrenden auf beiden Routen waren auch die am Weg oder in Wegnähe liegenden helvetischen Wallfahrtsstätten, wo sich praktisch gleichsam im Vorbeigehen weitere Ablässe oder Segnungen erwerben liessen: Einsiedeln (besonders ihm galt die von Konstanz südlich verlaufende Verbindung), St. Gallen (am Weg Bodensee-Einsiedeln), Fischingen (am Weg Konstanz-Einsiedeln), ab Einsiedeln Sachseln und der Ranft, von dort die Beatushöhle, der hl. Vinzenz im Berner Münster, usw.

Zahlreiche regionale und lokale Heiligorte verfeinerten das Netz an Wegen und Pfaden, auf denen Wallfahrende unterwegs waren. Alles in allem ergibt sich ein weites und dichtes Geflecht an Verkehrswegen; hingegen existierte der Jakobsweg nicht. Diese Aussage wird unterstrichen durch die Querverbindungen Rheintal-Obertoggenburg-Ricken oder Rheintal/Sargans-Walensee-Innerschweiz, die während des Spätmittelalters stets ein Pilgeraufkommen zu verzeichnen hatten.

Die einzelnen Wallfahrtsorte boten im Spätmittelalter verschiedene Formen von Heilum und Segnungen an: das Grab einer heiligen Person, ihre Reliquien, mystische Örtlichkeiten, anziehende (wundertätige) Darstellungen



Ware Contrafact[ur] deß wýtberuempten Flaekens Einsidlen, mit sampt der gelaegenheÿ[t] [...]. Die Ansicht zeigt Einsiedeln, die dahin führenden Pilgerwege, Teile der beschrifteten Infrastruktur (z. B. die Teufelsbrücke, das Gasthaus [im Dorf]) sowie – auf den aus allen Richtungen zum Zentrum führenden (und entsprechend beschrifteten) Wegen – zahlreiche Pilger, die diese Infrastruktur nutzen. Aufgrund seiner Anlage diente das Blatt der Orientierung der Pilger am Zielort und war eine Art praktischer, in der Tasche mitgetragener Fremdenführer. Kolorierter Holzschnitt (Einblattdruck). Bild 32,3 x 42,5 cm, Blatt 34,5 x 42,5 cm. Aus der Sammlung von Johann Jakob Wick (1522–1588) (Wikiana), herausgelöst aus Ms F 26,24. Vor 1577/1576. Vielleicht sogar vor 1509 (Klosterbrand) oder aber sonst, falls später gedruckt, auf einer Vorlage aus dieser Zeit beruhend. Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung, PAS II 14a.



Bei Castropol an der Costa Verde (Spanien). Jakobspilger suchten zwar weder schöne Ausblicke noch Natureindrücke, sondern den direkten Weg nach Santiago de Compostela. Gleichwohl führte in dieser Gegend der Nordweg nach Santiago durch, allerdings um die Bucht von Vegadeo herum (heute mit einer modernen Brücke über die Bucht). Die Direkt- und somit Hauptroute der Pilger verlief jedoch weiter landeinwärts und passierte (ab den Pyrenäen) die Streckenorte Roncesvalles, Pamplona/Iruñea, Puente de la Reina, Logroño, Burgos und León. Aufnahme 2016, Johannes Huber, St. Gallen.

(die jeweilige Gnade vermittelt durch die in den Figuren dargestellten Heiligen), besondere Geschichten. An den wichtigen Etappenorten bildete sich eine auf die Wallfahrenden zugeschnittene Infrastruktur heraus (Möglichkeiten zur Verpflegung und zur Übernachtung). Orte mit verdichteter Infrastruktur für Wallfahrende waren (Auswahl in alphabetischer Reihenfolge) Bischofszell, Einsiedeln, Fischingen, Gams/Grabs, Konstanz/Kreuzlingen, Lachen SZ, Rapperswil/Jona, Rorschach, St. Gallen, St. Johann, St. Peterzell, Walenstadt, Wattwil, Weesen. Orientierungspunkte für die Wallfahrenden bildeten Pfarrkirchen und somit Pfarrhöfe, wo man den Wallenden die Mikrostruktur eines jeweiligen Ortes erklärte und ihnen die Möglichkeiten für Speise, Trank und Nachtlager erschloss. Von dieser Infrastruktur oder einzelnen Lokalitäten lässt sich heute kaum mehr etwas nachweisen. Geblieben sind einige Furten, Brücken und ein Steg (Bi-

schofszell, Einsiedeln, Rapperswil), einige eindruckliche Hohlwege im Gelände und schliesslich wenige vor 1530 zurückreichende Bauspuren von ehemaligen benediktinisch ausgerichteten Klöstern, zu deren statutarischen (regulären) Pflicht die Beherbergung von Wallfahrern gehörte.

Einsiedeln als Pilgerort verkaufte sich im Mittelalter weit besser als St. Gallen. Dies wird etwa belegt mit der Tatsache, dass gerade im Spätmittelalter in St. Gallen nicht etwa die Verehrung des hl. Gallus im Zentrum der Verehrung stand, sondern das Münster ganz im modischen Trend zu einem Marienheiligtum im Status eines Wallfahrtsorts umfunktioniert wurde – und dies ganz offensichtlich in Analogie zu Einsiedeln (wo Maria Meinrad verdrängt hatte). Einsiedeln: Der abgeschiedene Ort (im finsternen Wald) passte (und stillte Vorstellungen), die In-

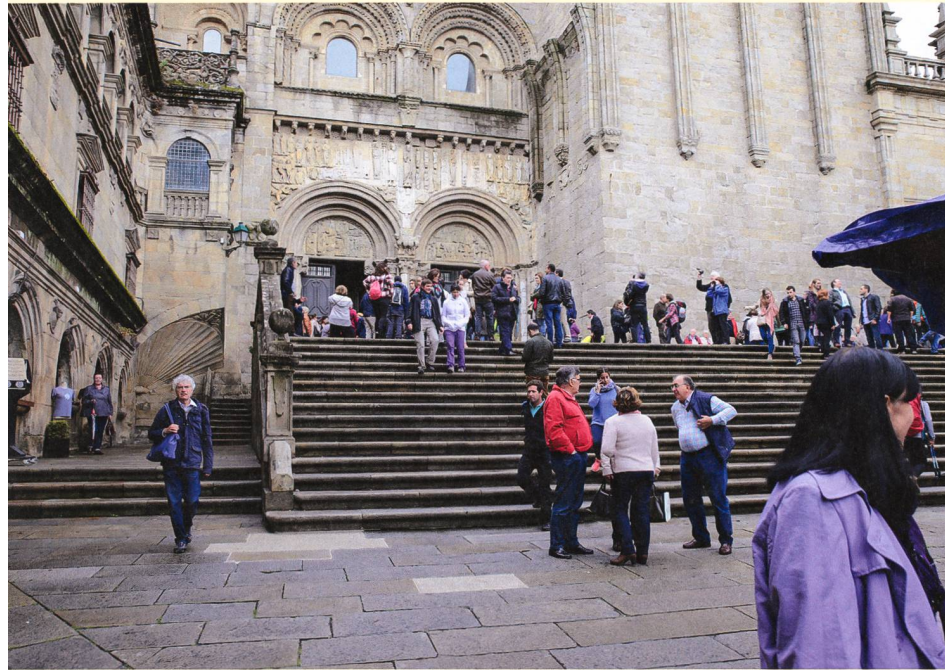
Infrastruktur, die Pilgernde nach Einsiedeln führte, war imposant, passte und wies gleichzeitig auf die Bedeutung des Ortes hin, die Signalisation zum Ort (Wegweiser und Wegsymbole) war praktisch – und passte –, die kulturellen Aktivitäten vor Ort und stets neue Formen und regelmäßige, teils spektakuläre Jubiläen (z. B. Engelweihen) und v. a. erwerbbar Ablässe in Hülle und Fülle (König: «Roemsche gnad über die mass») passten ebenfalls und sorgten regelmässig für neue Attraktionen oder anziehende üppige seelsorgliche Grundleistungen. Die Propaganda passte ebenfalls, und auch für das leibliche Wohl der Pilgernden (Speis, Trank, Schlafstätte), für die Wohlfahrt neben der Wallfahrt also, war durch ein breites Angebot gesorgt. Was Santiago für Europa war, war bis 1520 für die Eidgenossenschaft und weite Anschlussgebiete zweifellos Einsiedeln.

Es erstaunt somit nicht, dass im erstmals 1495 herausgegebenen Pilgerführer «Die walfart und strasz zu sant Jacob», verfasst vom deutschen Servitenmönch Hermann König von Vach, die Beschreibung des Jakobswegs («sant Jacobs strasz») mit dem empfohlenen Besuch Einsiedelns beginnt; Einsiedeln bildete laut Königs Sichtweise gar den Ausgangspunkt der Oberen Strasse nach Santiago (die Niedere Strasse führte ab Aachen südwestwärts durch Frankreich der Grenze zu Spanien zu).

Der Peregrinus/Pelegrinus (der Pilgersmann; der Begriff gilt auch für Frauen und Kinder) ist eine Einzelperson, die aus religiösen Gründen in die Fremde zieht und zumeist eine Wallfahrt zu einem Pilgerort unternimmt, dies – wenigstens im Mittelalter – in aller Regel zu Fuss (oder zu Pferd) oder (heute verbreiteter) mit Hilfe eines modernen



Santiago de Compostela, Kathedrale, die im Innern die sterblichen Überreste des hl. Jakobus Maior birgt. Santiago de Compostela, die Wallfahrtsidee vermutlich ins Leben gerufen zur Rückdämmung der muslimisch-maurischen Invasion mittels eines asturischen Sperrriegels aus Menschen, zählte zusammen mit Rom und Jerusalem zu den wichtigsten christlichen Pilgerorten des Mittelalters. Grundsätzlich war für die Pilger exakt hier das Ziel erreicht, obgleich sich viele noch bis Finisterre an der Atlantikküste begaben – ans Kap am Ende der bis 1492 bekannten Welt, von wo sich das Wasser vermeintlich bis zum äussersten Rand der Erdscheibe erstreckte und dort nach Vorstellung der Menschen rauschend in die Tiefe stürzte. Aufnahme 2016, Johannes Huber, St. Gallen.



Andrang vor der Kathedrale von Santiago (Pórtico de las Platerías). Tag um Tag kommen hier neue Pilger an: Man möchte die Stätte schauen, sich in die Nähe der sterblichen Überreste des hl. Jakobus begeben und diese (früher) sogar berühren, an den Gottesdiensten und heiligen Ritualen teilnehmen, die Attraktionen des Orts erleben, Andenken erwerben und sich für die weitere Reise vorbereiten, Bestätigungen für die absolvierte Pilgerfahrt einholen... Links im Pendentif des Gebäudeerkers (Verbindungs-treppe zwischen Schatzkammer und Südber-eich der Kathedrale) eine riesige, in Stein gehauene Jakobsmuschel, die den Weg zum Zentrum des Geschehens weist. Aufnahme 2016, Johannes Huber, St. Gallen.

Transportmittels. Anlass/Auslöser einer Pilgerfahrt konnten unterschiedliche Motive sein, die oftmals auch zusammenwirkten: eine auferlegte Busse und das Bemühen, durch die Reise einen Sündenablass zu erhalten; die Erfüllung eines Gelübdes (Versprechen) in einem bestimmten Anliegen; religiöse Vertiefung oder Abstattung von Dank; der Wunsch nach Heilung von einem körperlichen oder seelischen Gebrechen. Ziel der Pilgerfahrt war im Mittelalter ein als heilig angesehener/wahrgenommener Ort, beispielsweise eine Kirche mit Wallfahrtstradition und Ruf. Damit verbunden war die Aufsuchung eines Grabes (einer heiligen Person), die erwünschte Berührung von Reliquien, das Gebet vor einem die heilige Person vertretenden Gnadenbild und/oder die Partizipation an kultischen Handlungen. Spektral deckt die Wallfahrt eine grosse Breite an Formen und Phänomenen ab: So ist der stille Besuch eines Baumheiligtums oder einer besonderen Höhle mit spiritueller Aura ebenso eine Wallfahrt wie ein von der Öffentlichkeit bewusst wahrgenommener (oder gar geforderter) Gang beispielsweise nach Santiago de Compostela. Als gemeinsames Merkmal gilt, dass alle Wallfahrten, ob grosse (lange) oder kleine (kurze), eine dazu passende Vorgeschichte hatten (und haben), ein individuelles Profil der praktischen Durchführung aufwiesen (Erlebnisse) und wohl in nicht wenigen Fällen auch eine Folgegeschichte hatten.

Entsprechend der relativen Dichte an Wallfahrtsorten gab es auch im Mittelalter kürzere Wallfahrten, die oftmals Gruppencharakter hatten (der Besuch einer heiligen Stätte durch eine religiöse Gemeinschaft bezeichnete man

mitunter auch als Bittgang), und längere Wallfahrten. Letzte wurden zumeist individuell unternommen. Die Distanz von St. Gallen nach Santiago de Compostela beträgt rund 2000 km, was bei einer realistischen Tagesleistung von 20 bis 30 km eine Reisezeit (für einen Weg) von rund 50 bis 100 Tagen ergibt. Da die Reise auch unterbrochen wurde, man sich am Ziel einige Zeit aufhielt oder noch andere Orte, die sich in der Nähe der eingeschlagenen Route befanden, aufsuchte, konnte die Dauer einer Abwesenheit auch über ein Jahr betragen.

Eine Pilgerfahrt an einen entfernten Zielort war teuer; zahlreiche Auslagen fielen an: für Verköstigung und Unterkunft, Kleidung und Schuhe, Brücken- und Weggelder, für die Körperpflege und spezielle Pässe, Almosen für Bedürftige, Motivgaben (Wachs/Kerzen), Ablässe, Bescheinigungen (Wallfahrtsbestätigung), usw. Hinzu kamen die materiellen Ausfälle durch die Abwesenheit. Einige mussten sich zwischendurch das Geld für die Weiterreise erwirtschaften, beispielsweise als Erntehelfer oder als Briefbote. Eine Pilgerreise war aber auch gefährlich: Unterwegs lauerten allerlei Gefahren, der Weg ans Westende von Galizien war auch ein «camino de crimen». Dies hatte zur Folge, dass man bei entsprechender wirtschaftlicher Ausstattung die Reise nicht selbst antrat, sondern einen Stellvertreter entsandte. Bei Krankheit war der Pilger dem Schicksal ausgeliefert und einsam, gänzlich den ihn allfällig Pflegenden ausgeliefert. Viele Wallfahrende kehrten nicht mehr nach Hause zurück, liegen in fremder Erde bestattet oder verscharrt. Andere blieben infolge sozialer Ächtung in der Fremde, wiederum andere gründeten dort



Sinnliche Verschmelzung mit dem Zielheiligen: Selbst während des Gottesdienstes gelangen Pilger über eine Treppe im bühnenhaften Altaraufbau hinter die ins Kirchenschiff blickende Darstellung des hl. Jakobus und umarmen sie von hinten – aus Dankbarkeit, dass das Ziel erreicht ist und das Versprechen (Gelübde) eingelöst. Indem sich rund um die Figur stets etwas bewegt, verlebendigt sich diese immer wieder von Neuem – und mit ihr auch die «Marke Sanktjakob/Santiago». Aufnahme 2016, Johannes Huber, St. Gallen.



Santiago, Kathedrale, Unterkirche (Krypta). Schrein/Reliquiar mit den sterblichen Überresten des hl. Jakobus. Der Besuch des Schreins, früher wohl auch die Berührung der sterblichen Überreste, gehörte zu den Attraktionen des Wallfahrtsorts, wie auch: das plastische Bildprogramm der Kirche, das gleissende, mystische Gold allüberall, der «O Santo dos Croques» (der Heilige der Kopfnüsse) oder natürlich der Botafumeiro, ein riesiges (Höhe: 1.8 m), mit irrwitziger Geschwindigkeit durch das Querschiff schwingendes Weihrauchfass, das die vom Schweiss der Pilger geschwängerten Düfte reguliert und den Raum olfaktorisch verklärt, schliesslich die monumentale Orgel. Synästhetisch erfüllte Santiago alle Ansprüche an einen spätmittelalterlichen Wallfahrtsort und hat – ganz im Unterschied zu schweizerischen Gnadenstätten (z. B. Einsiedeln) – viele von diesen archaisch anmutenden Elemente bis heute bewahrt. Aufnahme 2016, Johannes Huber, St. Gallen.

eine neue Familie. Einige jedoch kamen zurück, und als sie starben, legte man ihnen die einst mitgebrachte Jakobsmuschel als Erinnerung ins Grab – und als Schutzzeichen auf ihrer letzten Pilgerreise.

Darstellende Literatur und Kommentar

Zum Thema sowie zu einzelnen Regionen des heutigen Kantonsgebiets (Linthgebiet, Toggenburg) besteht eine stattliche Auswahl an allgemeiner und fachspezifischer Literatur, hingegen für die Zeit vor 1530 sozusagen keine schriftlichen Quellen. Standardwerke zur Wallfahrt in der Schweiz, auch für die Zeit nach 1530 (bis heute): Kaiser, Lothar Emanuel (Hg.): Wallfahrtsführer der Schweiz, Emmen 2013. – Heim, Walter: Kleines Wallfahrtsbuch der Schweiz, Freiburg i. Üe./Konstanz 2¹⁹⁸⁷ (1. Auflage 1981). – Beide Werke basieren u. a. auf Henggeler, Rudolf:

Helvetia Sancta. Heilige Stätten des Schweizerlandes, Einsiedeln 1968, der wiederum die ältere darstellende Literatur (Stückelberg 1903; Burgener 1860, 1864) sowie punktuell auch Quellen verarbeitet hat. – Hugger, Paul: Zwischen Himmel und Erde. Wallfahrtsorte der Schweiz, Bern 2007. – Mittler, Max: Pässe Brücken Pilgerpfade. Historische Verkehrswege der Schweiz, Zürich und München 1988, v. a. S. 188–192, 193–198. – Zum Jakobsweg in der Ostschweiz/Schweiz: Blum, Jolanda: Jakobsweg durch die Schweiz. Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS)/Schweizer Wanderwege (SAW)/Les Amis du Chemin de St-Jacques, Thun 1998. – Schuppli, Bernhard: Gottzart. Auf dem Jakobus-Pilgerweg durch den Thurgau, Wolfsberg/Ermatingen 1987. – Witschi, Peter: Wandern auf dem Jakobsweg. Vom Bodensee zum Vierwaldstättersee, Herisau 1998. – Zum Wallfahrtsort Einsiedeln: Mathis, Hans Peter (Hg.): Schwabenweg Konstanz-Einsiedeln. Auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostela, Frauenfeld 1993 (mit Beiträgen verschied-

dener Autoren) (Pilgerwege der Schweiz 1). – Ringholz, Odilo: Itinerarium Einsidlense aus dem XIII./XIV. Jahrhundert, in: Anzeiger für Schweizerische Geschichte, hg. von der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, N.F. 31. Jg. (1900), Nr. 4, S. 343–346. – Ringholz, Odilo: Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Ein Beitrag zur Culturgeschichte, Freiburg i. Br. 1896. – Zum Wallfahrtsort Santiago de Compostela: Bayó, Marina/Peiró, Ramón Yzquierdo: Die Kathedrale von Santiago de Compostela. o. O. o. J. – Der Pilgerweg nach Santiago. Kathedrale von Santiago. Kunst und Architektur aus über 800 Jahren. Ein Sakralbau von Weltgeltung in allen Einzelheiten von allen Seiten. Bildband. Kollektion Meisterwerke, Barcelona 2016. – Der Pilgerweg nach Santiago, León ³1999 (edilesa reiseführer).

– Lustenberger, Othmar: Einsiedeln und «Die walfart und Straß zu sant Jacob» des Hermann König von Vach, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, Bd. 91 (1999), S. 49–66.

Pilgern und Wallen

Der Begriff «Pilger» (veraltet «Pilgrim» [«Fremdling»]) stammt von mittelhochdeutsch «pilgerin», «pilgerim» und althochdeutsch «piligrim» ab. Das aus der Kirchensprache entlehnte Wort geht auf das vulgär- bzw. kirchenlateinische «pelegrinus» zurück, das die Bedeutung «Fremder, Wanderer, Pilger (der nach Rom wallfahrende Fremde)» hat und dissimiliert ist aus klassisch-lateinisch «peregrinus» «der Fremde, Fremdling; fremd, ausländisch» oder «peregrinari» «in der Fremde sein». Die Wurzel «per agrum» («über Land») für das Wort ergibt Sinn. «Pilgern», das Verb, bedeutet «wallfahren, wandern». Gleicher Herkunft wie «Pilger» sind entsprechend italienisch «pellegrino» (Pilger) und französisch «pèlerin» (Pilger). Das Kleidungsstück «Pelerine» (französisch pèlerine), ein Umhang gegen Wind und Wetter, gehörte wie der breitkrepige, vor Sonne schützende Hut (mit an der hochgeschlagenen vorderen Krempe angebrachter Muschel), die Brusttasche, der Stab und die Trinkflasche («Gurde», bestehend aus einem getrockneten Kürbis, aber auch aus Glas, Ton, Metall) zu der spezifisch von Pilgern getragenen Ausrüstung; «Pelerine» verfügt über dieselbe etymologische Wurzel wie «Pilger».

Der Begriff «Wallfahrt» geht auf das neuhochdeutsche resp. mittelhochdeutsche, aus dem Westgermanischen stammende Verb «wallen» («gehen, pilgern») resp. das althochdeutsche «wallōn» zurück und bedeutet im eigentlichen Sinn «(umher)schweifen, unstet sein».



Muschel oben: Die Jakobs-Muschel war im Spätmittelalter als gewöhnliches Souvenir zu kaufen und lässt sich am Atlantikstrand auch beliebig aufsammeln. Auf der Rückreise diente die geweihte Muschel als Amulett – und als Erkennungszeichen. Bei einer allfälligen Rückkehr in die Heimat konnte die Muschel also nicht als stichhaltiger Beweis für eine absolvierte Pilgerfahrt nach Santiago vorgelegt werden. Vielmehr brauchte es dazu eine schriftliche, individuell ausgestellte, offiziell gezeichnete/gesiegelte Bestätigung. Da ein solches Dokument persönlich war und blieb, findet man es nicht in öffentlichen Urkundenbeständen (wenigstens für die Ostschweiz sind keine entsprechenden Fälle bekannt). Aufnahme 2016, Johannes Huber, St. Gallen.

Muschel unten: Die Pilgerwege durch Nordspanien mit dem Ziel Santiago erlebten ab ca. 1970 eine neue Blütezeit. Die Menschen sind auf ihnen aus ganz unterschiedlichen Gründen unterwegs. Sie alle eint die eine Suche nach persönlicher Erfahrung und Erinnerung – an die Pilgerfahrt nach Santiago – sowie die Hoffnung auf inneren Frieden. Aufnahme 2016, Johannes Huber, St. Gallen.